

Beinen auf der Brücke stehend, die Hände in den Taschen, alle Nerven des Augenblicks im Gesichte. Psychologisch wahr bis an die Karikatur. Er war eine geniale Anlage; seine großen Landschaften und Damenstücke in Aquarell, die auf der historischen Ausstellung von 1898 zum Vorschein kamen, erregten Staunen. Er lebte jahrelang in Rom und machte die ganze Erotik einer ultrarömischen Ehe durch, in der sogar ein Doppelselbstmord vorkam.

Im Gefolge der monumentalen Malerei hat sich auch die mehr dekorative reichlich ausgebildet. Eine emsige Thätigkeit entwickelte Ferdinand Laufberger (geb. Mariaschein, Böhmen, 1821, gest. Wien 1881), seit 1868 Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule. Seine größeren Arbeiten haben jedoch zuviel äußerliche Kalligraphie im Leibe, und damit hängt wohl zusammen, daß er besonders geeignet war, das von Semper hochbewertete Sgraffito wieder einzuführen. Als Zeichner von kleinbürgerlichem Humor war er schätzbar; einige seiner figurenreichen Lebensbilder aus früherer Zeit (Prater) steckten voll kleiner Beobachtungen. Einmal malte er sogar das Publikum im Pariser Louvre. Der Vorhang für die komische Oper (das abgebrannte Ringtheater) war von ihm. Auch mehrere österreichische Banknoten rührten von ihm her und waren neben den von Führich gezeichneten die besten. Unter den neueren Künstlern dieser dekorierenden Richtung hat sich Julius Berger (geb. Neutitschein 1850, Professor) durch sein fünfzehneinhalb Meter langes Deckengemälde im „Goldsale“ des kaiserlichen Kunstmuseums bemerkbar ge-

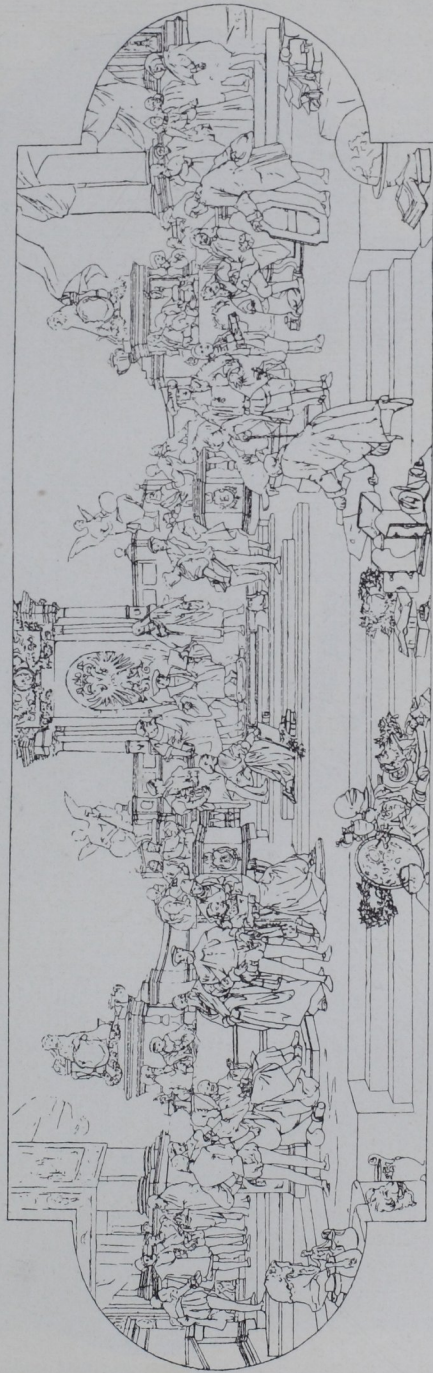


Abb. 176. J. Berger: Die Mäcene des Hauses Habsburg. Deckengemälde im Hofmuseum. Nach einer Federzeichnung von G. v. Kempf.